

Langzeitpflege und Palliative Care - ein Kommentar : Palliative Care darf kein Luxusgut sein

Autor(en): **Leser, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **80 (2009)**

Heft 11: **Ernährung : Hintergründe, Trends und Tipps**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Palliative Care darf kein Luxusgut sein

Herzliche Gratulation dem Betagtenzentrum Laupen zum diesjährigen Age Award! Der mit 250'000 Franken dotierte Preis der Age-Stiftung zeichnet Beispiele für gutes Wohnen im Alter aus. Diesmal wurde eine Institution der Langzeitpflege gesucht, die durch ein Palliative-Care-Konzept die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner ins Zentrum rückt. Das Betagtenzentrum Laupen überzeugte die Jury, weil die Palliative-Care-Kultur seit Jahren schriftlich verankert ist und im Alltag von den Mitarbeitenden aller Abteilungen auch gelebt wird. Beeindruckt haben die grosszügige Architektur mit Möglichkeiten für privaten Rückzug sowie die Betriebsabläufe, die auf individuelle Wünsche Rücksicht nehmen. Eine Anerkennung für ihre Arbeit erhielten zudem die Institutionen Reusspark in Niederwil (AG) und Bodenmatt in Entlebuch (LU).

Der Age Award 2009 ist eine Anerkennung für die Arbeit der Heime. Und er ist eine Ermutigung, sich dafür einzusetzen, dass die Palliative Care – die umfassende, interdisziplinäre Pflege und Betreuung also – kein Luxusgut am Lebensende wird, sondern ein selbstverständliches Angebot im Heimalltag. Denn die Zahlen sprechen eine klare Sprache. 51 Prozent aller Todesfälle ab Alter 75 ereignen sich im Pflegeheim. Der Anteil der Todesfälle im Heim nimmt mit steigendem Alter weiter zu. Bei den 90-Jährigen beträgt er bereits 75 Prozent. Durchschnittlich sterben die Menschen im Pflegeheim im Alter von 86,4 Jahren. An einem Ort, wo so viel gestorben wird, braucht es spezielle Massnahmen sowie ein spezielles Verständnis. Es ist der Age-Stiftung hoch anzurechnen, dass sie in den Bereich eines Tabuthemas vorgestossen ist.

Auch über Sterbequalität reden

Über Qualitätsfragen im Heim wird heute viel diskutiert und geschrieben. Die Lebensqualität des Menschen und vor allem des Menschen im Alter wird dabei gross geschrieben. Es gibt Gesetze und Verordnungen zur Verbesserung der Lebensqualität, es gibt Bücher und eine grosse Anzahl von Qualitätssicherungs- und Qualitätsmessinstrumenten. Lebensqualität ist zu einem grossen Markt geworden. Dagegen ist nichts einzuwenden, aber etwas wird dabei vergessen: Selten bis nie wird der Begriff der Sterbequalität benutzt. Wir sollten aber nicht nur über Lebensqualität diskutieren, sondern auch über Sterbequalität. Denn genau gleich, wie wir nicht einfach irgendwie leben möchten, wollen wir auch nicht einfach irgendwie sterben. Das subjektive Wohlbefinden, welches schliesslich Lebensqualität ausmacht, endet erst mit dem letzten Atemzug. Es schliesst die Qualität des Sterbens und des Todes mit ein.

Die Diskussionen über das Lebensende werden in der Schweiz weitgehend von der Debatte um die organisierte Sterbehil-



fe beherrscht. Palliative Care ist weit unspektakulärer und damit auch weniger medientauglich. Es ist stille Arbeit am Lebensende eines Menschen. Die Age-Stiftung hat den Fokus der Öffentlichkeit auf die oft unsichtbare Arbeit der Palliative Care gerichtet und diese am Beispiel des Betagtenzentrums Laupen sichtbar gemacht.

Hauptsache kostenneutral?

Für die Arbeit der Heime ist Palliative Care eine sehr aktuelle Fragestellung. Palliative Care ist heute ein Synonym für eine individuell angepasste Vorgehensweise, um die Selbstbestimmung und die Würde des Menschen am Lebensende zu sichern. Immer mehr Institutionen nehmen die Prinzipien von Palliative Care in ihre Leitbilder und Konzepte auf. Spezifische Qualitätskriterien werden formuliert, und es gibt praktische Schulungsangebote wie zum Beispiel „Das Leben vollenden“ von Caritas und Curaviva Schweiz.

Doch die anspruchsvolle Arbeit mit Menschen am Lebensende und mit sterbenden Menschen ist nicht nur wie erwähnt gesellschaftlich oft tabuisiert. Auch in den Niederungen des politischen Alltags wird sie nicht unbedingt unterstützt. Die Finanzierung von besonderen Bedürfnissen wie Demenz und Palliative Care werde zu einem späteren Zeitpunkt geregelt, heisst es in der Verordnung zur Umsetzung der neuen Pflegefinanzierung. Dies ist für die Branche der Heime unverständlich. Die Kostenneutralität der Krankenversicherer wird hier über das in Sonntagsreden oft formulierte Postulat eines würdevollen Lebensabends gestellt. Doch Lebensqualität ist nicht ohne Sterbequalität zu haben.

Zum Autor

Markus Leser ist Leiter des Fachbereichs Menschen im Alter von Curaviva Schweiz.